

Interview: Michael Stülpnagel, Schauspieler und Musical-Sprechcoach

„Kunst und Kultur werden sich ihren Weg suchen“

Esslingen: Corona kann den vielfach engagierten Künstler nicht entmutigen – Aus der Krise können Toleranz und neuer Lebensmut erwachsen

Corona hat die Kultur besonders hart getroffen: Theater mussten schließen, Künstler dürfen nicht mit anderen proben. Einer von denen, die die Einschränkungen mehrfach zu spüren bekommen, ist der Esslinger Michael Stülpnagel. Seine Arbeit als Sprech- und Dialogcoach an den beiden großen Stuttgarter Musical-Theatern liegt auf Eis, seine Inszenierungen kann er derzeit nicht aufführen, und die Scala am Charlottenplatz, die er mit einem profilierten Programm belebt hat, muss bis auf Weiteres geschlossen bleiben. Was das für ihn bedeutet, erklärt Stülpnagel im Gespräch mit unserer Zeitung.

Wie erleben Sie die Corona-Krise?

Der Lock-Down hat mich mit großer Wucht getroffen. In keinem Bereich kann ich meine Arbeit so wie bisher fortsetzen. Theater lebt vom Publikum und von der Begegnung von Menschen. Da bringt mir Homeoffice überhaupt nichts. In den ersten Wochen übte ich mich in Akzeptanz, Verständnis und Vertrauen in die Politik und ihre Berater. Aus einer vorübergehenden Spielunterbrechung rückt nun die Möglichkeit, das kulturelle, gemeinschaftliche Leben wieder aufzunehmen, in weite Ferne. Allmählich begreife ich die Dimension dieser Veränderung und lerne, dass wir jetzt im Umgang mit der Krise die Weichen für die Zukunft stellen.

Was heißt das konkret für Sie?

Im gegenwärtigen Mangel sehe ich umso klarer, was mir wirklich wichtig ist: Ich will immer mit Menschen und für Menschen arbeiten. Mit Nähe, lebendigem Austausch, direktem Kontakt. Den gegenwärtigen Sinn von sozialer Distanz kann mein Kopf verstehen, mein Herz nicht. Jetzt tasten wir uns langsam zurück ins gesellschaftliche Leben, und dabei sehe ich eine große Gefahr: dass wir die Regelflut, die aus Notmaßnahmen entstanden ist, beibehalten, und mit gesundem Menschenverstand nicht weiter kritisch hinterfragen. So könnte eine Welt entstehen, die nicht mehr unserem urmenschlichen Bedürfnis nach freiheitlichem und freudigem Zusammenleben entspricht. Das halte ich langfristig für äußerst ungesund.

Könnte der Lock-Down kulturelle Infrastrukturen unwiederbringlich zerstören? Mit jedem Tag wächst die Gefahr, dass kulturelle Infrastrukturen zerstört werden. Ob das unwiederbringlich ist, liegt an Künstlern und Publikum, aber auch an den künftigen Auflagen für Kulturveranstaltungen. Da muss eine praktikable Balance zwischen Gesundheitsschutz und eigenverantwortlichem und freiem Miteinander gefunden werden. Wir müssen neu lernen, uns wieder zu begegnen. Der gegenwärtige Zustand darf nie zur Normalität werden. Mir gehen einige Zeilen von Rainer Maria Rilke durch den Kopf: „Wie, wenn wir hingingen und Anfänger würden, nun, da sich vieles verändert.“ Genauso fühlt es sich an: Ich mache erste Schritte in der sich ständig verändernden Situation. Aber ein Anfang ist ein Anfang. Daraus kann viel erwachsen. Kunst und Kultur werden sich wieder ihren Weg suchen, wenn wir nicht vergessen, dass wir lebendig sind, und mit jedem Gedanken und jedem Atemzug unsere Welt aktiv gestalten.

Erleben Sie als Künstler auch Solidarität?

Diese Situation hat uns alle auf uns selbst zurückgeworfen. Ich habe das Gefühl, jede und jeder ist angefüllt mit ganz persönlichen Themen und Gedanken, die es zu klären und zu sortieren gilt. Was ich als große Unterstützung empfinde, ist die Geduld des Publikums abzuwarten, wann es weitergeht, und mit den Verschiebungen zu leben. Außerdem haben die meisten ihre bereits gekauften Karten als Gutscheine behalten und geben sie nicht zurück. Das ist eine große Hilfe. Die gespannte Aufmerksamkeit in den Vorstellungen vermisse ich sehr. Aber wenn einer es schafft, die Menschen bald wieder aus ihren Häusern zu locken, dann ist es der große freiheitsliebende Grieche „Alexis Sorbas“, dessen Geschichte wir erzählen.

Es gibt Künstler, die momentan jeden Abend im Wohnzimmer ein kleines Konzert geben und kostenlos im Internet bereitstellen. Funktionieren Musik, Theater und Kunst digital als Stream im Internet? Wie wir jetzt alle gerade hautnah spüren, prägen alle Begegnungsstätten unser so-



Michael Stülpnagel möchte der Krise mit Zuversicht begegnen. Foto: Gaby Weiß

ziales Leben. Ob Restaurant, Bar, Ladengeschäft oder eben Theater, Kino oder Konzert – wir gehen dorthin wegen eines Gemeinschaftserlebnisses. Ich bin jedes Mal so glücklich und dankbar, wenn ich meinem Publikum gegenüberstehe und weiß, sie alle haben sich Zeit genommen, eine Karte gekauft, vielleicht noch Freunde

mitgebracht und verbringen einige Stunden bei uns, um einer guten Geschichte zu lauschen. Natürlich funktioniert vieles digital. Aber für mich ist es ein großer Kompromiss und absolut nicht vergleichbar.

Was ist das Geheimnis der Live-Kultur?

Jeder, der unser „Kino im Kopf“ in der Scala besucht hat, hat es erlebt: Neben dem Inhalt der Geschichte ist es die gemeinsame Energie des Zuhörens, dieser Augenblick der Konzentration in der Gemeinschaft. So etwas kann ich nicht erleben, wenn ich zuhause Musik, Theater und Kunst digital konsumiere. Etwas Sorge habe ich, dass wir uns notgedrungen viele Wochen ausschließlich digital ernähren und dass es uns am Ende so gut schmeckt, dass wir nichts mehr vermissen. Auf der anderen Seite ist es auch gut, wenn man uns mit kleinen digitalen Kulturhäppchen versorgt, damit Kultur ein Thema bleibt und später wieder wachsen kann.

Hat Kunst angesichts der Schnelligkeit und Wucht der derzeitigen Entwicklung eine Chance, darauf zu reagieren?

Ganz sicher muss die Kunst darauf reagieren. Sie tut es auch schon, nur ist es oft noch nicht sichtbar. Wir sind mitten im Umbruch mit unbekanntem Ausgang. Künstlerisch gesehen ist eine solche Zeit spannend. Es ist viel in Bewegung, es wird hinterfragt, es verändert sich alles. Während sich die Natur draußen an keinerlei Infektionsschutzgesetz hält und unbeirrt den Frühling verkündet, verordnen wir Menschen uns Maßnahmen des Rückzugs und der Distanzierung. So betrachtet, birgt dieses Spannungsfeld durchaus kreative Energie. Neben Infos zur Ausbreitung des Virus dominieren im Moment medial und in vielen Gesprächen zwei Themen: Vorsorgemaßnahmen und deren Umsetzung sowie wirtschaftliche Konsequenzen. Da Kunst als Motivation nicht primär wirtschaftliche Interessen verfolgt, kann sie einen anderen Blick auf die Geschehnisse werfen und zur Meinungsvielfalt beitragen. Ablenkung und Aufmunterung kann Bühnenkunst aber nur bieten, wenn die Theater wieder offen sind und wenn sie ein Publikum freudig empfangen dürfen.

Vorstellungen Ihrer Produktion „Alexis Sorbas“ müssen derzeit ausfallen. Wie aktuell ist gerade diese Geschichte, in der es auch um Freiheit des Einzelnen geht?

„Alexis Sorbas“ fasziniert mich so, weil die Themen von Nikos Kazantzakis' Roman urmenschlich und damit zeitlos sind. Da werden wichtige Lebensfragen verhandelt, die uns alle betreffen. Freiheit ist dabei ein entscheidendes Thema. Unsere persönliche Freiheit wird gerade massiv

— Anzeige —

EZ VERBINDET
 Marktplatz
 Der Marktplatz für lokale Händler.
www.ez-verbindet.de

eingeschränkt. Sorbas lebt diese Freiheit mit Herz und Verstand, in guten Zeiten und bei Katastrophen. Er bleibt immer neugierig und begegnet den Herausforderungen des Lebens mit einer Grundhaltung heiterer Gelassenheit. Das schließt tiefen Ernst in entscheidenden Momenten in keiner Weise aus. Es schafft gesunde Distanz zu den Geschehnissen und führt zu geistiger Klarheit. An einer wunderbaren Stelle im Roman stellt Sorbas eine der wichtigsten Fragen des Lebens: „Warum müssen wir sterben?“ Sein Chef äußert dazu einen grandiosen Gedanken: „Die eherne Notwendigkeit zu bejahen, das Unvermeidliche in freien Willen zu verwandeln – es ist vielleicht unter Menschen der einzige Weg zur Erlösung.“ Diese Pandemie hat vor allem ein großes Thema auf den Plan gebracht: Unsere Haltung zum Leben und zum Tod. Es sind diese immer währenden existenziellen Fragen, die seit jeher Kunst und Kultur beschäftigt haben. Wenn wir unsere Sterblichkeit im Grundsatz bejahen, und darüber auch das Leben in seiner Vollkommenheit, kann uns niemals eine Gefahr oder Angst besiegen. Ich hoffe sehr, dass Toleranz, Lebensmut und Freiheit uns durch diese Krise tragen und auch die Welt von morgen prägen.

► Das Interview führte Gaby Weiß.